Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1954)

Artikel: Seelöwen und Seehunde
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-988090

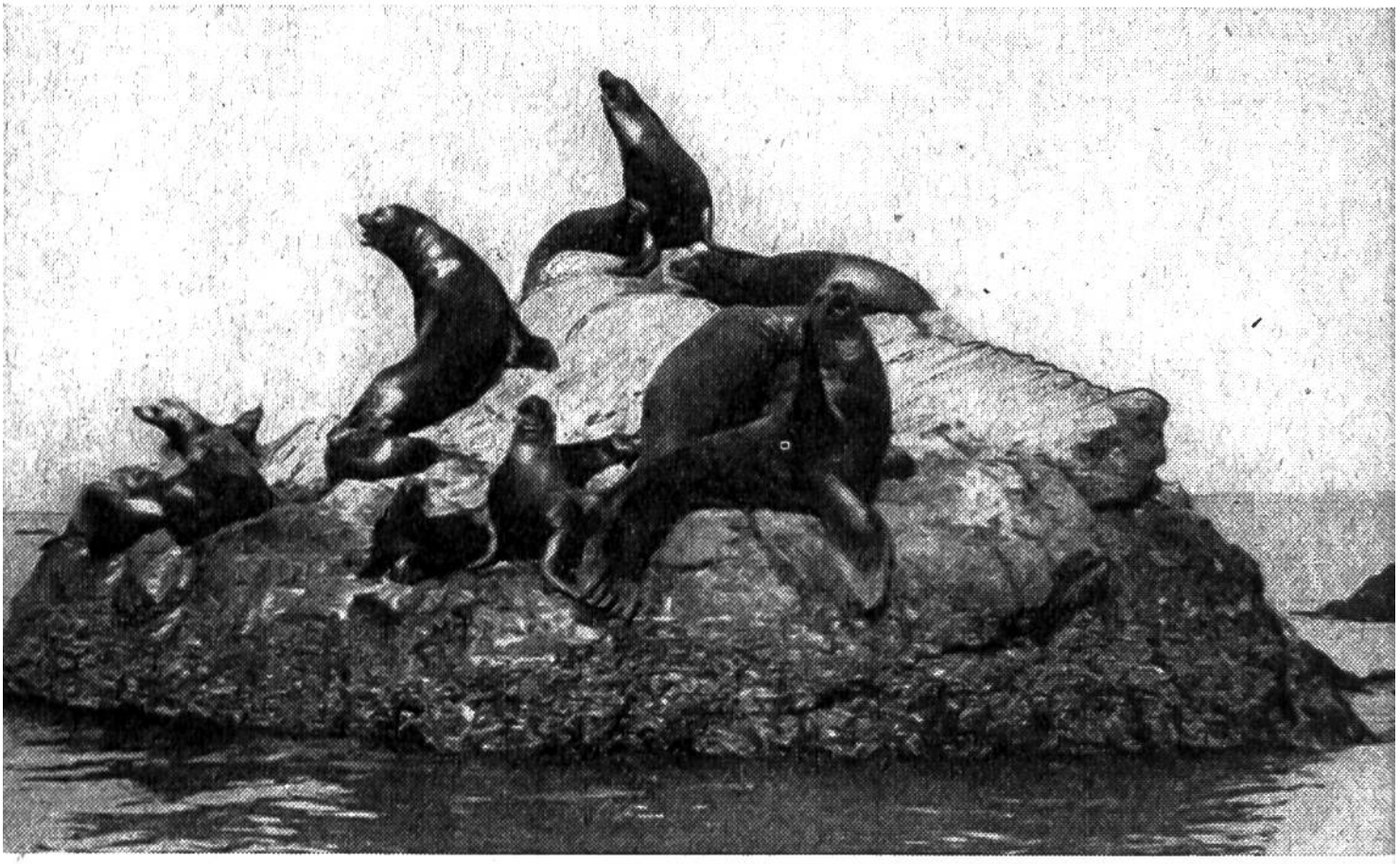
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

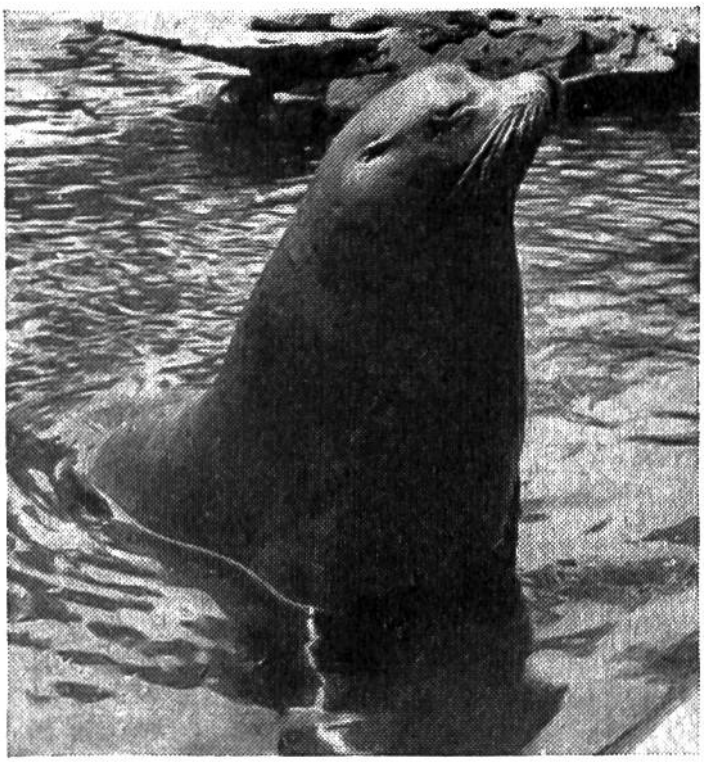


Ein Teil der berühmten Seelöwenkolonie bei San Franzisko.

SEELÖWEN UND SEEHUNDE

Seelöwen und Seehunde werden oft miteinander verwechselt, besonders im Zirkus und im Zoo. Was als Jongleur und Ballspieler, als lebhafter, jauchzender, fischfressender Artist im Zirkus auftritt, ist immer ein Seelöwe. Seehunde wären zu solchen Leistungen gar nicht imstande, weil sie – wie einmal ein Naturforscher treffend bemerkte – auf den Beschauer den Eindruck eines in seine Wickel eingeschlagenen Kindes machen, dessen Arme und Beine der Freiheit beraubt sind. In der Tat ist beim Seehund fast das ganze Bewegungsskelett in die den spindelförmigen Körper umschliessende Speckschwarte eingehüllt.

Die Arme sind infolgedessen nicht imstande, den Vorderkörper zu stützen, und die Beine können beim Gehen nicht mehr unter den Leib gebracht werden. Der Seehund ist seiner äusseren Erscheinung nach viel mehr Fisch, der Seelöwe viel mehr Vierfüssler, wenn diese groben Vergleiche hier gestattet sind. Für die Fortbewegung auf dem Land spielen die Extre-

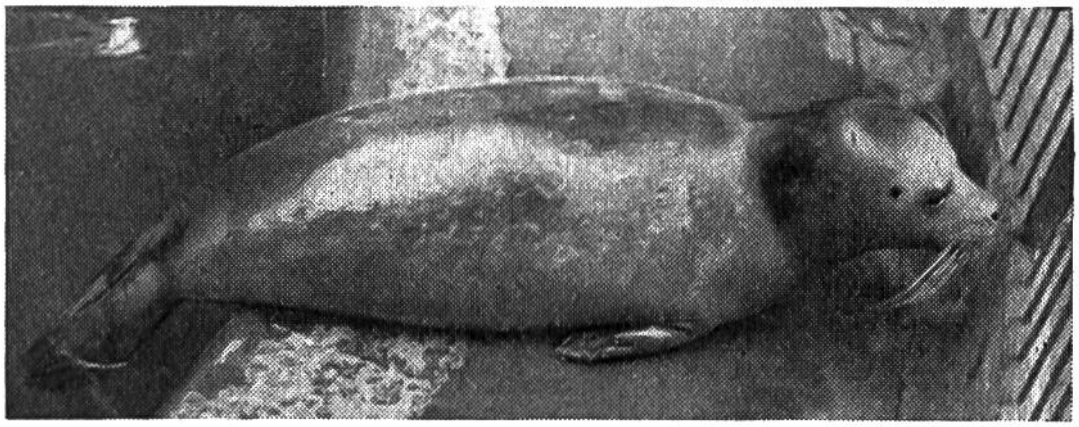


Seelöwe mit röhrchenförmiger Ohrmuschel.

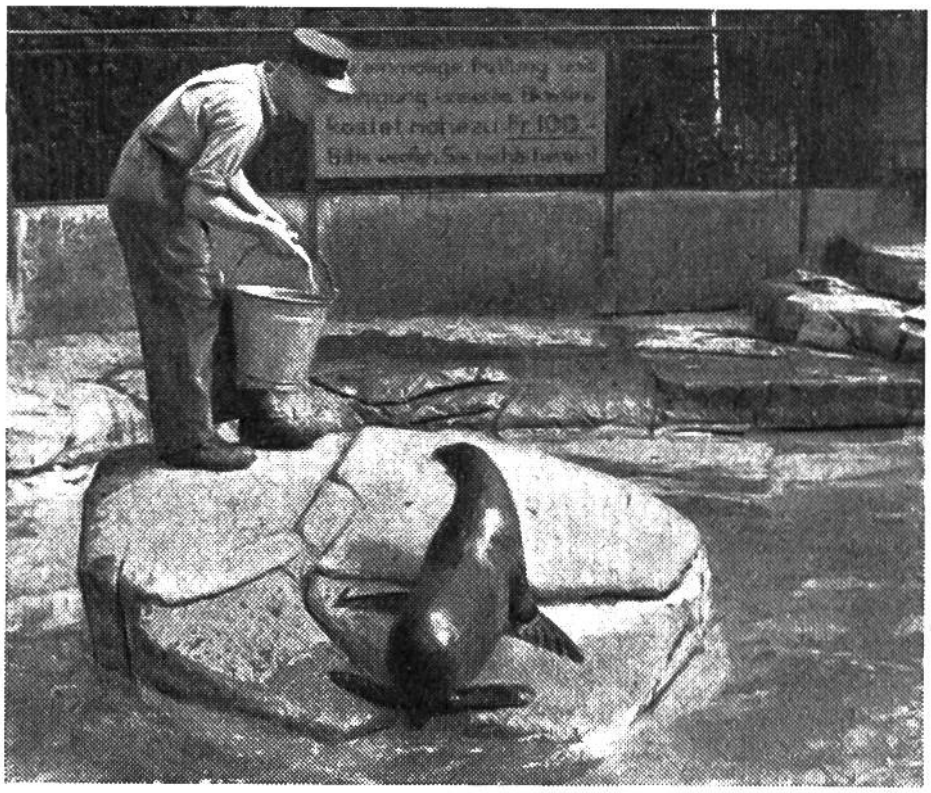
mitäten des Seehundes praktisch keine Rolle mehr. Er kriecht fast nach Art einer Made, d. h. er wirft einen Teil seiner weichen Körpermasse mit einem Ruck vorwärts und gleitet darauf gewissermassen ein Stück weiter. Füsse und Hände berühren dabei den Boden nicht oder nur zufällig.

Der Seelöwe hat im Gegensatz dazu immerhin noch die Möglichkeit, sich auf Arme und Beine stützend, watschelnd zu gehen, sogar Treppen zu steigen und sich gestreckt auf den Beinen aufzurichten. Mit Leichtigkeit kann man ihm den Handstand beibringen. Das alles ist beim Seehund undenkbar.

Hingegen gehören beide, Seelöwe und Seehund, zu den Robben, d. h. zu den Flossenfüssern. Das sind mehr oder weniger stark an das Leben im Wasser angepasste Säugetiere, die von Raubtieren, wahrscheinlich von bärenartigen, abstammen. Nur wenige Zoologen kennen alle Robbenarten, die heute



Seehund; ihm fehlt jede Andeutung einer Ohrmuschel.



Der Seelöwe kann sich – im Gegensatz zum Seehund – auf die Arme stützen.

zwischen den Polen in arktischen, tropischen und zum Teil sogar in Binnengewässern leben. Es sind Dutzende verschiedener Arten. Allein an den Küsten Kaliforniens kommen vier verschiedene Arten von Seelöwen vor; in europäischen Gewässern gibt es nicht weniger als acht verschiedene Robben. Grosse Industrien beschäftigen sich mit dem Gewinn der kostbaren Felle bestimmter Pelzrobben, andere verwerten die ungeheuren Speckmassen, welche die riesigen See-Elefanten – ähnlich wie die Wale – liefern. Mehrfach sind die bedeutendsten Jagdgründe für Robben Gegenstand heikler diplomatischer Auseinandersetzungen, z. B. zwischen der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten, gewesen. Den Robben kommt also manchenorts eine gewaltige wirtschaftliche Bedeutung zu; sie sind nicht nur Tiergarten-Kuriositäten.

Die Seelöwen gehören mit den erwähnten Pelzlieferanten zu den sogenannten Ohrenrobben, während der See-Elefant zusammen mit dem Seehund u. a. die Verwandtschaftsgruppe der ohrenlosen Robben bildet. Bei Tieren, die fast ihr ganzes Leben schwimmend und tauchend zubringen, wären grosse Ohrmuscheln begreiflicherweise recht hinderlich. Diese Anhänge, die bei Landtieren oft eine mächtige, trichter- oder fä-

cherförmige Ausbildung erfahren, sind bei Wassertieren umso mehr zurückgebildet, als die Anpassung an das Wasserleben fortgeschritten ist. So haben Seelöwen und ihre Verwandten der Ohröffnung noch kleine, nicht einmal fingerlange tütenförmige Ohrmuscheln aufgesetzt, die ihnen den Namen Ohrenrobben eingetragen haben, während bei den Seehunden jede Spur einer äusseren Ohrmuschel fehlt. H.

VIELES IST BESSER, ALS ES SCHEINT

Ich habe eine Schachtel, in der ich jene Zeitungsmeldungen aufbewahre, die ein Ereignis oberflächlich und somit oft falsch darstellen. So hiess es einmal, man habe in einer Wirtschaft einen Mann festgenommen, der Lärm gemacht habe und offenbar ein „ausgekochter Alkoholiker" sei. Es hat sich indessen für wenige Eingeweihte herausgestellt, dass dieser als „ausgekochter Alkoholiker" abgestempelte Mann gar kein Trinker war, sondern sich nur an diesem Abend in bedrückter seelischer Verfassung dem Trunke ergeben hatte. Denn kurz zuvor hatte ihn die Nachricht aus Australien erreicht, dass dort sein einziger Bruder bei einem Arbeitsunfall ums Leben gekommen sei. Da er allein in seiner Kammer war, keine Verwandten und überhaupt keine befreundete und freundliche Seele mehr hatte, ging er, des Alkoholgenusses wenig gewohnt, ins Wirtshaus.

Obgleich ich Pressemann bin, möchte ich wünschen, dass die Zeitung mehr Leser fände, die nicht alles Gedruckte gedankenlos verschlingen. Der denkende Leser wird merken, in welchen Fällen die Zeitung nur das äussere, nicht das innere Bild eines Ereignisses wiedergegeben hat. Oft ist die Meldung aus dem Grunde falsch, weil der arme Journalist in grosser Hast seinen Artikel schreiben musste, nur damit die Leser neben den frischen Brötchen auf dem Morgentisch die Neuigkeit fanden.

Ich erinnere mich an einen andern Fall. In einer kleinen Stadt hatte man einen Mann dabei ertappt, wie er von den Plakatwänden Plakate abriss. Er wurde gebüsst, und das Gerücht trug seinen Namen in alle Stuben. „Ein Vandale," hiess es,